

Metaphern

Zu der Kritik Harald Schweizers an Georg Carle vom 17. Juni 2005

(Teil1)

Als ich Ende der 50er Jahre programmieren lernte, versuchte man uns den damals verbreiteten Begriff „Elektronengehirn“ auszutreiben; auch „Computer“ war unseren Lehrern noch zu anthropomorph: „Datenverarbeitungsanlage“ hatten wir zu sagen. Als technomorphe Metaphern sind diese Begriffe aber analog zu Rechenschiebern und Waschanlagen gebildet. Sie untertreiben vor allem die neue Qualität dieser 1948 erstmals in Serie gegangenen Geräte. Dass man vorhandene Begriffe nicht einfach „entmythologisieren“ kann, und dass man umgekehrt Neues nur mit Hilfe von metaphorisiertem Altem ausdrücken kann, hat schon 50 Jahre zuvor der Tübinger Philosoph Hans Vaihinger gezeigt. Faktisch ersetzt man eine Metapher nur durch eine andere.

(Teil2)

Mein Leserbrief vom 21.6. war wohl zu knapp geraten. Um es auf den Lernvorgang zuzuschneiden: Menschen lernen Neues wie sie ein Haus bauen. Entscheidend an dem Haus sind nicht Bauanleitung, Bauplan oder Gerüst oder gar, ob man es „Hütte“ oder „Schloss“ nennt, sondern dass man es für seine Zwecke zufriedenstellend gebrauchen kann. Ähnlich haben Metaphern nur die Funktion, die Erkenntnis gebrauchorientiert zu leiten. Metaphern können ziemlich vage und sogar einseitig sein, Hauptsache sie leiten die Erkenntnis funktionsgerecht. Vermenschlichende Metaphern sind insbesondere für Kinder sogar der Königsweg. Sie erleichtern das Verständnis wie kaum andere Metaphern. Natürlich ist es immer wichtig, das Bewusstsein zu verstärken, dass sie nur Bilder sind. Das bedeutet nicht nur: viele Wege führen nach Rom. Es gibt auch Metaphern, die nicht funktionsgerecht, manchmal sogar gefährlich irreführend sein könnten. Herr Schweizer müsste also zeigen, wo die Bilder, die Herr Carlo gebraucht, gefährlich irreführen.